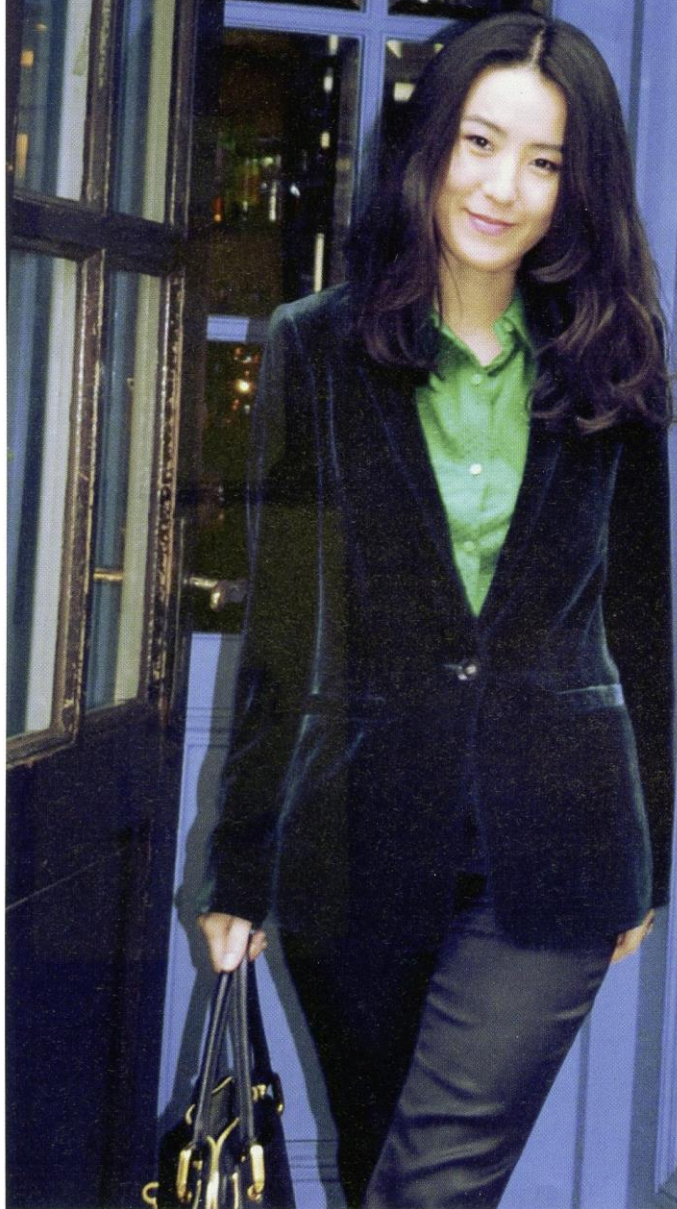


Irgendwo, in einer anderen Welt

Die Klassik war ihr Startpunkt. Von dort spielte sich Pianistin Younee durch Pop und Jazz, Blues und Rock. In ihre eigene Musik integriert sie alles. Mit uns sprach die Südkoreanerin über Inspiration, spontanes Komponieren, und darüber, was der ideale Flügel mit einer Torte zu tun hat.

Von: Christina Bauer

YOUNEE



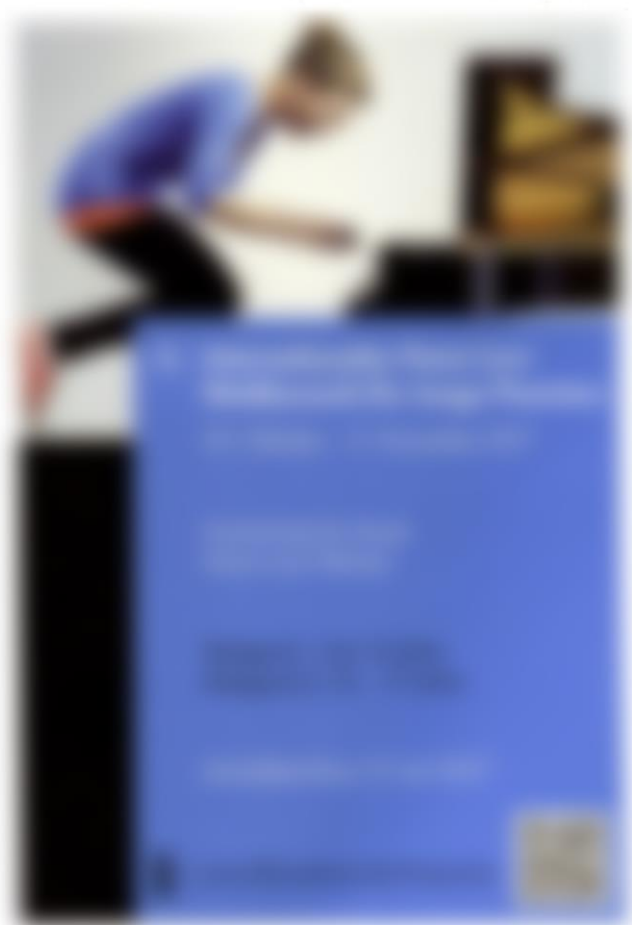
Wieder einmal muss Younee auf ein Klavier warten. Immerhin: Es ist ein ganz besonderes. Vor Kurzem hat die südkoreanische Pianistin den Flügel aus dem Nachlass von Renate Kretschmar-Fischer gekauft. Der Familie der Detmolder Klassik-Professorin war sehr daran gelegen, dass er in die richtigen Hände gelangte. So wurden es die einer multistilistisch versierten Musikerin, deren individueller Stil erst dieses Jahr durch sämtliche Feuilletons komplimentiert wurde. Sie hatte deutschlandweit schon einige Flügel probegespielt. So hegte sie anfangs keine allzu großen Erwartungen, als sie dort stand, in Kretschmars Wohnung. Es hätte schließlich sein können, erzählt sie im Interview in einem Münchner Café, dass das Instrument nach all den Jahrzehnten Klassik auch so klingt – rein klassisch. Aber: „Dieser Flügel hat zu mir gesprochen“, stellt die zierliche Musikerin fest, ihre dunklen Augen glänzen. Sie hat gleich viel mehr gehört als Klassik, da war genauso Jazz, Rock, Blues und Pop. Also alles, was stilistisch in Younees sehr freie Musik hineinspielt, die sie selbst am liebsten „Free Classic and Jazz“ nennt. Und mit der sie spätestens seit ihrem neuesten Album „My Piano“ Dauergast auf den großen Bühnen ist. In ihrem Fall ist das, unter anderem, das Beethovenfest in Bonn, genauso wie „Women in Jazz“ in Halle.

Kretschmars Steinway D-Flügel sei „ein Chamäleon“, sagt sie. Er gehöre zu den Klavieren, die nicht nur eine Schicht haben, sondern viele, „wie eine Torte“. Gut mischen können, sei besonders wichtig, diese Möglichkeit musste der Flügel mitbringen. „Ich spiele Solo, aber sozusagen wie eine Band. Deswegen ist für mich der Bass wichtig. Der Anschlag muss stimmen, der Ton darf nicht zu lang stehen bleiben. Das muss den richtigen Groove haben. Dazu brauche ich aber auch schöne, zarte Töne. Damit kann ich die Atmosphäre wechseln.“ Jetzt kann die Musikerin es kaum erwarten, bis das Schmuckstück in ihrem Wohnstudio nahe Würzburg steht. Platz hat sie dort reichlich. Nicht umsonst wählte sie eine umgebaute Busgarage als Wohn- und Arbeitsort.

Es ist nicht das erste Mal, dass Younee auf ein Klavier wartet. So lang wie beim ersten wird sie sich dieses Mal aber bestimmt nicht gedulden müssen. Das musste sie ihren Eltern seinerzeit regelrecht abschwatzen. Musik umgab sie zu Hause ständig, das schon. Entsprechend dem vielseitigen Geschmack vor allem der Mutter, liefen dort Stücke von Schumann und Schubert genauso wie von Deep Purple, Bill Evans oder Elton John. Eine Melodica gab es auch, auf der die damals Dreijährige an Melodien nachspielte, was ihr zu Ohren kam. Dass es noch viel interessantere Instrumente mit Tasten gibt, stellte sie bald in der Kinderbetreuung fest, wo ein Klavier stand. An dem arbeitete sie sich eigenständig ab, als ihre Füße noch längst nicht bis zu den Pedalen reichten. Wollte sie zu Hause an einer „Klaviatur“ üben, musste sie sich eine auf Karton zeichnen. Der Rest lief im Kopf. „Ich brauche ein Klavier!“, ließ sie die Eltern alsbald wissen. „Es dauerte lang“, erinnert sich die Musikerin und lacht. Als sie sieben Jahre alt war, stand endlich das ersehnte Instrument zu Hause. Schon in diesem zarten Alter ging dem Mädchen

die Idee durch den Kopf, Pianistin zu werden. „Ich dachte damals: Wenn ich als Beruf etwas machen könnte, das mich glücklich macht, das wäre gut.“ Und was könnte sie glücklicher machen, als Klavier spielen? So ist es noch heute, Jahrzehnte später. Klavier spielen und glücklich sein ist für Younee im Wesentlichen dasselbe.

Ihren ersten Unterricht ergatterte sie auf ähnliche Weise wie das Instrument. In ihrer näheren Umgebung in Seoul stand in einer Musikschule, von der Straße aus gut sichtbar, ein Klavier. Die damals Fünfjährige fragte kurzerhand, ob sie darauf spielen dürfte. Von da an saß sie dort regelmäßig an den Tasten, lernte ihre ersten Griffe. Ihre spontane Lehrerin kaufte irgendwann in der Apotheke der Mutter ein und erkannte sie. Ab dann gab es offiziellen Unterricht. Wegen ihrer Begabung wurde sie immer wieder weiterempfohlen. Mit elf Jahren lernte sie bei der renommierten Professorin Soo-Jung Shin. „Mit ihr habe ich sehr intensiv klassische Musik studiert.“ Die wesentliche Basis ihres heutigen Spiels bildete sie in den acht Jahren bei Shin heraus. Anfangs noch im privaten Unterricht, bald an der High School mit musikalischem Schwerpunkt. Diese als 13-Jährige zu besuchen bedeutete bereits die Entscheidung für den Weg zur Berufsmusikerin. Ihre Eltern warnten vor den hohen Anforderungen, versprachen jedoch, sie zu unterstützen. Während ihres klassischen Bachelor-Studiums an der Yonsei-Universität dachte Younee schon längst über die Grenzen des Genres



hinaus. „Als ich an der Hochschule war, habe ich die klassische Musik immer noch sehr geliebt. Aber gleichzeitig suchte ich nach meinem weiteren Weg. Ich wollte meine eigene Musik machen.“

Dabei kam eine Teilnahme an einem Singer-Songwriter-Wettbewerb heraus, den sie prompt gewann. Mit koreanischen Popsongs bespielte sie die Bühnen ihres Heimatlandes, veröffentlichte dort zwei erste Alben. „Das war interessant, ich traf ganz anderes Publikum als bei den klassischen Konzerten. Mir hat das sehr viel Spaß gemacht.“ Eine klassische Nuancierung gestattete sie ihrer Musik dabei dennoch. Das war es, so erzählt sie, was die Stücke für das Publikum besonders interessant machte. Fernsehserien wurden mit ihren Songs vertont, selbst der Rockmusiker Ko Yu-Jin ließ sie einen für sich schreiben. Über das Internet knüpfte sie bald Kontakte nach England, darunter zu renommierten Jazzern. Irgendwann war die Neugier auf eine neue Herausforderung größer als die Angst vor dem Unbekannten. Sie wechselte Kontinent und Metropole, zog von Seoul nach London, arbeitete dort mit Musikern der britischen Jazzszene, wie Derek Watkins, Nigel Hitchcock und Gary Husband. Zudem entstand wieder eigene Popmusik, nun in englischer Sprache. Zugleich wurde Younee zu Veranstaltungen wie dem Steinway-Festival eingeladen. Anfangs noch die am wenigsten bekann-

einige Jahre in Süddeutschland. Für eine Pianistin und für ein solches musikalisches Vorhaben auf jeden Fall die richtige Umgebung, so Younee. „Deutschland ist ein Kulturland und die Heimat der klassischen Musik.“ Den Metropolen trauert sie in ihrem jetzt sehr grünen Zuhause nicht nach. Im Gegenteil hat sie die Großstadtheftik ganz gern hinter sich gelassen. „Wenn ich Ruhe habe, kann ich mich selbst besser wahrnehmen und tiefer in mich hinein hören. Sind immer viele Leute um mich herum, sehe ich mehr andere als mich. Jetzt kann ich mich ganz auf meine Musik konzentrieren.“

Womöglich hat es etwas mit dieser Ruhe zu tun, dass Younees neueste Einspielung „My Piano“ nach einem großen Schritt zu mehr Eigenständigkeit klingt. Erstmals hat sie die Musik so gut wie ausschließlich selbst komponiert – und natürlich in weiten Teilen improvisiert. Im Grunde geht das eine bei ihr sowieso nahtlos in das andere über. Stücke, die notiert sind, entstehen fast alle aus dem Moment heraus. „Es gibt nichts, was ich schreiben kann, bevor ich etwas spiele. Ich komponiere sehr spontan.“ Das Komponieren eignete sich die Musikerin autodidaktisch an. Vor allem aus der Faszination heraus, die bestimmte Stücke ausübten, ihrer besonderen Kapazität, Zuhörer emotional zu bewegen. „Wenn ich Werke von Chopin oder Brahms spielte, interessierte mich immer sehr, warum diese

Musik so schön klingt.“ Alles, was sie im Lauf der Jahre gehört hat, was sie beeinflusst, inspiriert hat, fließt in ihre Improvisationen ein. Eine Anfangsidee kann ihr überall einfallen. Sei es die Vorstellung, einen Ausflug ins Grüne zu machen, ein Hexenschuss oder eine Nachrichtensendung. Wenn die Ideen sprudeln, dann am besten direkt in ein Speichermedium hinein. Ein Aufnahmegerät hat die Musikerin immer dabei, zur Not tut es ihr Handy. „Für mich sind meine Aufnahmegeräte sehr wichtig. Wenn mich etwas inspiriert, setze ich mich ans Klavier und spiele es. In diesem Moment kommt etwas sehr frei aus mir heraus. Ich genieße nur diesen Augenblick, dann bin ich irgendwo – in einer anderen Welt.“ Zeichnet

sie das musikalische Spontanergebnis nicht auf, ist es weg. Es noch einmal so nachspielen könnte sie nicht, sagt sie. Zu einer Aufnahme kann sie jedoch später Noten schreiben.

Bei Konzerten hat indes Manager Egmont Zumbroich immer ein Live-Recording-System parat. Damit ist das Gespielte direkt in einer Qualität dokumentiert, die veröffentlicht werden könnte. Der Aufwand hat einen guten Grund, wie Younee erklärt. „Bei jedem Konzert entsteht ein neues Stück. Ich improvisiere frei und lasse mich von der Atmosphäre, vom Publikum und dem Flügel beeinflussen. In diesem Moment komponiere ich. Ich weiß vorher nicht,

te der 22 Pianisten dort, wurde schließlich gerade ihr Konzertmitschnitt ausführlich vom Radio der BBC gesendet.

Dass sie nach wenigen Jahren 2010 gleich noch einmal ein Land weiter wanderte, lag nicht zuletzt an den Mitarbeitern ihrer neuen Musikfirma Fulminant Music. Die, so berichtet sie, hatten sie in London spielen hören und konnten viel mit ihrer künstlerischen Vision anfangen. Denn zu der Zeit ging ihr längst ein Projekt mit modernen Klassik-Interpretationen durch den Kopf, aus dem 2014 „Jugendstil“ wurde. Als sie dieses Album in Berlin im Emil-Berliner-Studio einspielte, lebte sie schon



Foto: No Young Lee

was ich spielen werde. Es hängt davon ab, was dieser Flügel mir gibt. Wenn er zum Beispiel ein schweres



Foto: Na Young Lee

Anschlagsgefühl hat, kann ich spielen wie ein Elefant.“ Insofern gibt es für Younee kein in dem Sinne schlechtes Instrument, sie nutzt stattdessen die Besonderheiten bewusst. Ab und an ergibt sich das schon vor dem Konzert. Jüngst in Seelze ließen sich

in einer Kirche beim Proben die Glocken musikalisch integrieren. Wenn die Pianistin ausnahmsweise mal nicht an einem Klavier sitzt, geht sie gern Eislaufen oder Skifahren. Wobei die Sorge um ihre Finger sie mittlerweile meist dazu bewegt, lieber einfach Pilates zu machen. Oder zu malen. Dieses Hobby, mit dem sich schon ihre Mutter gern beschäftigte, wird zugleich oft zu einer Inspirationsquelle für ihre Musik. Younee sieht zwischen den künstlerischen Welten eine große Nähe. *„Manche Farben vermitteln ein sehr warmes Gefühl. Andere, wie blau, wirken meist kühler. Mischt man die Farben, bekommt man eine neue. Musik ist genauso.“* Ob sie nun mehr in grünen Pastelltönen spielt, in brillantem Rosé oder orchestralem Ocker, das Ergebnis ist immer ein Bild ihrer selbst. *„Es klingt, wie ich bin.“*

www.younee.com

Diskografie (Auszug)

Jugendstil, Fulminant Music, 2014
My Piano, Fulminant Music, 2016